



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Von Köln bis zur Grenze

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1927

Das Innere der Stadt

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51624](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51624)

giatskirche, reich an kostbarer Ausstattung. Im 17. Jahrhundert haben die puritanischen Holländer von den vielen Altären nur einen verschont gelassen. Lettner, Tabernakel und Chorumgang wurden niedergerissen. Was sich dann in das 19. Jahrhundert hinein gerettet hat, wurde von der eigenen Gemeinde, selbst der reich geschnitzte Hochaltar, der letzte, den die Holländer nicht zerstört hatten, zu Geld gemacht! So hat die Kirche einen fortgesetzten Bildersturm erlebt: erst wurde sie aus religiösem Fanatismus verprotestantisiert und dabei ihrer herrlichsten Kostbarkeiten beraubt; dann wurde sie aus zeitlicher Geschmackseinstellung vom eigenen Kirchenvorstand weiter beraubt; dann wurde sie aus einer anderen zeitlichen Geschmacks- und Gesinnungseinstellung „kirchlicher“ gestaltet und abermals entstellt — alles aus innerster Überzeugung und Gottwohlgefälligkeit. Erhalten ist aber noch von der alten Ausstattung die schöne sitzende Madonnenstatue aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, das lebensgroße lustige Reiterstandbild des Heiligen Georg (um 1530), dann die sehr wertvolle Monstranz aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts und kunstvoll gestickte Meßgewänder.

Der Platz um die Kirche in dem Schmuck seiner Linden und alten Häuser ist ein stimmungsvolles Idyll, und taktvoll wissen die mächtigen Baumkronen dem Auge die neuen Turmhauben zu verdecken (Bild S. 209 u. 211). Wie schön ist doch das Bild vom Kirchplatz auf den Marktplatz mit dem Blick auf Krahnentor und Strom. Und das lockt uns dann wieder hinaus, einmal das ganze Nest zu umgehen.



Rees.

Westfront der katholischen Pfarrkirche (1812—1828). Vgl. Bilder S. 208 u. 206.



Schloß Aspel.

Neubau 1720. Umbau 1908: Turm und rechter Flügel um ein Geschoß in gegebenen Formen erhöht. Linker Flügel neu aufgeführt.

Außer dem Krahnentor ist noch das Rheintor erhalten (1600), eine ähnliche schlichte Pforte wie die Kuhpforte in Orsoy (Bild S. 148), dann auf der Stadtmauer ein alter achteckiger Wachturm mit einer koketten barocken Haube. Trutzig reckt sich noch immer am Süden der Rheinfront der backsteinerne Mühlenturm auf seinem Basaltsäulensockel gegen den Horizont (Bild S. 202a). Zwischen die beiden folgenden Wachturmstümpfe hat auf die Stadtmauer sich ein Bürgerhaus gestellt, als wenn nun beide Türme ihm gehörten. Dann biegt zu den Rheinwiesen der Eisbrecher ein, das „Rondell“. Hier zu stehen im Sommer unter den prächtigen alten Linden mit dem Blick auf den Strom, oder im Frühjahr, wenn das Hochwasser die Wiesen überschwemmt, wenn es die Rondellmauern hinaufsteigen will und den Strom in einen weiten See verwandelt, oder im Winter, wenn das Treibeis gegen das Rondell anprallt und sich staut, das gehört zum Schönsten, was der Niederrhein an seinen Ufern besitzt. Vom Rondell zieht ein breiter Wall, der die tiefer liegenden stillen Häuser gegen Hochwassergefahr schützen soll, landeinwärts, den Rheinwiesen entlang, auch er von prächtigen Lindenkronen beschattet. Und schließlich noch ein Bummeln hinter der alten Stadtmauer am Rhein, den breiten Strom vor Augen. — Nicht einzelne Bauten nur, sondern auch ganze Orte sollte man unter Denkmalschutz stellen; am Niederrhein an erster Stelle Rees! Es gibt in der Tat nichts Stimmungsvolleres für ein verliebtes Pärchen, das am Niederrhein allein sein will mit dem Strom, einer ewig wechselnden Natur, traulich verschwiegenen Plätzchen und Ecken, einem malerischen Städtchen und ungestört mit sich selbst! Zons, das wäre das einzige Städtchen am Niederrhein, an das man denken könnte in Rees (Bild S. 56 ff.). Meint P. Bourfeind Zons oder Rees, wenn er in seinem netten Buch „Niederrhein“ ein Gedicht überschreibt „Die schläfrige Stadt“?